Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1911)
Heft: 9

Artikel: Der sittliche Glaube
Autor: Wyss, Fr.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406210

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gesetze über sich ergehen lassen, die das Herrenhaus dank den Virilstimmen des hohen Klerus beschlossen hat u. dgl. m. In den protestantischen Ländern liegt die Sache ganz ähnlich. Auch da genießt die Kirche meist ein Kulturbudget, hat direkten Einfluß auf die Gesetzgebung durch Vertreter im Oberhaus, inspiziert das Unterrichtswesen usw. Und das alles, trotzdem heute in allen zivilisierten Ländern die vollständige Gewissensfreiheit verfassungsgemäß garantiert ist!

Aber nicht genug an diesen öffentlichen Rechten der Kirchen! Auch außerstaatlich besitzen sie ungeheueren Einfluß: Andersgläubige und Ungläubige werden daran gehindert, Stellung zu finden oder wenigstens ihre Lebensauffassung praktisch zu betätigen. Man weiß, wie es im protestantischen Preußen oder im katholischen Oesterreich mit der Lage der Israeliten oder der Freidenker beschaffen ist. Und man behaupte nicht, daß das mit der politischen Verfassung etwas zu tun habe. In der Schweiz ist es nicht vielbesser. Im Staatsdienst der meisten Kantone besteht strenger Ostracismus gegen Andersgläubige, und für die private Freiheit der Meinungsäußerung mag die Tatsache genügen, daß kein einziges Dementi erfolgte, als der Schreiber dieser Zeilen am 25. Oktober 1908 bei der Einweihung des Servet-Denkmals in Annenmasse[4]) die Versicherung gab: „Viele Personen haben anonym für das Monument Geld eingesandt und geschrieben, daß sie durch Nennung ihrer Namen sich Belästigungen aussetzen würden; andere, die schon ihre Unterschrift gegeben hatten, zogen sie wieder zurück, um nicht ihre Stellung oder die eines Angehörigen in Gefahr zu bringen; von den anonymen Schmäh- und Drohbriefen wollen wir gänzlich schweigen".

Heutigen Tages heißt Religion: Kirche; und die Kirche kann keine Privatsache sein, denn im Namen ihrer Prinzipien fordert und übt sie einen Einfluß auf das öffentliche Leben aus, den wir für unmoralisch, drückend und schädlich halten müssen. Was Privatsache sein kann und soll, das ist Weltanschauung. Niemand geht es etwas an, ob ich Kantianer oder Hegelianer, Anhänger von Schopenhauer oder Nietzsche, Idealist, Monist, Pragmatist oder sonst etwas bin. An dem Tag, an welchem die Religion sich zu einer gleichen Rolle entschließen wird — und das wird sie jedenfalls erst, wenn man sie dazu zwingt —, an dem Tag wird sie zur Privatsache werden. So lange sie das aber nicht tut, ist das Liebäugeln mit den Kirchen, unter dem Vorwand, daß es sich um eine persönliche Angelegenheit des Einzelnen handle, eine Negation aller fortschrittlichen Bestrebungen, ein Verrat am Prinzip der individuellen Freiheit.

[4]) Die Stadt Genf hatte es verweigert, für das, dem Andenken des 1553 auf Calvins Betreiben hingerichteten Unitariers Michael Servet geweihte Monument einen Platz zur Verfügung zu stellen. —

Der sittliche Glaube.

Von Fr. Wyß, a. Schulinspektor, Burgdorf.

Motto: Eine neue Zeit verlangt eine neue Religion.
(Feuerbach.)

Der sittliche Glaube ist der Glaube an das Wahre und Gute, der Glaube der Vernunft; er ist darum der Glaube des freien Denkers, also des **Freidenkers;** er ist der wahre, der beglückende Glaube.

Nicht im heutigen Kirchentum, wohl aber im Urchristentum der drei ersten Jahrhunderte war er kräftig entwickelt. Jesus hat in seinem Gespräch mit Pilatus ausdrücklich erklärt, daß er gekommen ist, nur der Wahrheit Zeugnis zu geben (Joh. 18). Das Urchristentum lehrte keinen Jenseitsglauben.

Den Beweis hierfür liefert Pfarrer Ludwig Reinhardt in Basel in verschiedenen von seinen Schriften, namentlich in seiner Uebersetzung des „Neuen Testamentes", 2. Aufl., im Verlag von E. Reinhardt in München; wie auch in seiner Schrift: „Kennt die Bibel das Jenseits"? im gleichen Verlag. Reinhardt erklärt den Jenseitsglauben als einen heidnischen Aberglauben. Dieser Aberglaube stammt aus der heidnischen, der griechischen Philosophie des Plato. Er wurde von den „Kirchenvätern" des 4. Jahrhunderts aufgenommen. In der nachapostolischen Zeit wurde das Christentum durch den „alexandrinischen Helenismus" zu einer Religion des Jenseits gemacht. Diese kirchliche Lehre vom Jenseits ist ganz unbiblisch; sie war der fundamentale **Abfall,** und die Macht des Papsttums hat in dieser widerchristlichen Jenseitigkeit ihre Wurzeln, sagt Reinhardt. — (Siehe seine Schrift über „Gottesherrschaft.") Diese Jenseitigkeitslehre ist nicht nur unbiblisch, sondern auch unwahr; denn sie wird durch die Astronomie und Physiologie ganz widerlegt. Sie ist überdies unmoralisch, weil sie den Egoismus der Gläubigen auf das höchste Maß steigert. — Auf dieser unwahren Jenseitslehre beruht der Höllenschrecken und auf diesen die Messe und die Beichte und der Ablaß und die Herrschaft Roms über die Völker. — Reinhardt sagt: „Die dualistische Weltanschauung des Mittelalters vergiftet bis heute das Leben der Menschheit". — Und Dr. G. Glaser sagt in seinen „Lebensfragen": „Der Jenseitstrost ist ein frommer Betrug". — Und Nietzsche sagt in seinem „Antichrist": „Die große Lüge von der persönlichen Unsterblichkeit nimmt dem Leben das Schwergewicht." Jesus wurde als Scheintoter von den Essäern, seinen Freunden, vom Kreuz herabgenommen und durch ärztliche Behandlung wieder zum Leben erweckt. „Das wahre Leben Jesu" von F. Schmidt (Verlag von Ficker in Leipzig) gibt hierüber nähere Auskunft.

Eine zweite große Verfälschung des Urchristentums hat das 4. Jahrhundert begangen, indem es im Jahre 325 in dem Conzilium zu Nicäa Jesus zu einem überweltlichen Wesen, zu einem 2. Gott gemacht hat. Dieses geschah nur auf einen förmlichen Zwang des Kaisers Konstantin. Wenige Jahre nachher wurde noch eine 3. Gottheit geschaffen und damit der Rückfall in die Vielgötterei begangen. Das geschah, trotzdem daß Paulus selber Jesus als Menschen bezeichnet. (1. Tim. 2, 5.)

Ueber diesen Beschluß in Nicäa gibt Pfarrer Altherr in Basel in seinem Büchlein „Die Lehre vom Sohn Gottes" (Verlag von Schümann, Bremen) gute Auskunft. Auf dieses Dogma vom Sohn Gottes stützt sich die falsche Erlösungslehre der Kirche. Von allen andern Irrlehren der Kirche, wie z. B. vom sog. Apostolischen Glaubensbekenntnis, von der Erbsünde, von der Prädestination, von der „Gnade", von der Rechtfertigung durch den „Glauben", von der Messe, gut sein, über dieses Konzil dem Volk einige Aufklärung zu geben. — Ich verweise dabei auf die Schrift von Pfr. Altherr: „Die Lehre vom Sohne Gottes".

Die Ebioniten hielten im 2. und 3. Jahrhundert Jesus für einen „Menschen", wie auch Paulus ihn im 1. Tim. 2, 5 ausdrücklich als „Mensch" bezeichnet. Aber die Partei der Gnostiker erklärte das menschlich Leibliche an Jesus als bloßen „Schein". Der Streit dauerte lange. Origenes lehrte, der Sohn sei ewig vom Vater gezeugt, sei wesensgleich mit ihm, und doch persönlich von ihm unterschieden. Arius aber bestritt, daß der Begriff der Zeugung auf Gott passe. Er wurde 321 von einer Synode verbannt. Der Kaiser Konstantin berief 325 ein Konzil nach Nicäa. 318 Bischöfe waren innerlich dagegen, Jesus zum wesentlichen Gott zu machen; aber der Kaiser erklärte, daß er auf dem „wesensgleich" beharre. Da fiel die Mehrheit um; nur 2 Bischöfe standen zu Arius. Sie wurden mit ihm verbannt. — Das Dogma der Gottheit Jesu ist also das Produkt „theologischer Phantasie, priesterlicher Schwäche und mißbrauchter Kaisergewalt", sagt Pfr. Altherr. — Jesus hat sich selber immer als „Menschensohn" bezeichnet. Und Markus 6, 3 nennt sogar Jakobus, Joses, Juda und Simon als Brüder von Jesus. — Weiteren Aufschluß geben die „Essäischen Briefe", übersetzt von Dr. K. Nagel. Verlag von Lebensreform, Stralauerstraße 41, Berlin C. — Diese sind sehr lehrreich! — Preis Fr. 1.—.

(F. W.)

Alte „neue" Menschen.

Von Salomon Somló, Zürich.

Mit „Wissen", mit „Geist" seid ihr gerüstet —
Mit „neue" Moral ihr euch noch brüstet —
Und zirkelt uferlos euer Kahn —
Da ruft ihr: das sei die neue Bahn!

Ihr schwöret den Tod der nackten Gewalt —
Dem Leben versprecht ihr neuen Gehalt —
Das Alte ihr zertrümmern wagt —
Ihr stürmt, posaunet Tag für Tag.

Beginnt so der letzte, heft'ge Tanz —
Fort mit dem alten, vergilbten Popanz.
Mit festlichem Jubel ihr triumphiert —
Die Rechnung doch habt ihr noch nicht saldiert.

*

Lehrt mich doch, was macht den Menschen modern?
Zeigt mir den schimmernden, goldenen Stern,
Der über Selbstachtung noch verfügt!
Nicht heuchelt, nicht lügt . . .

Zeigt mir . . der nie seinen Freund betrogen,
Und schlugen in die Höh' die Meereswogen!
Der mit reiner Menschenliebe geimpft —
Nicht flucht und nicht schimpft . . .

Und zeigt mir die edle, große Potenz,
Die geschlagen von jeher die Konkurrenz
Und Treue geschworen der reinen Jugend!
Ich meine die Tugend . . .

Zeigt mir . . doch nein, was könnt ihr denn geben?
Selbst euch ist ja eine Hölle nur das Leben!
Und bitte ich euch ergebenst und warm —
Ihr seid ja arm! . . .

Verdammt seid ihr auch vom „lieben Gott"!
Euere Wissenschaft ist auch bankerott,
Und eure Moral — 's liegt außer Zweifel —
Holte der Teufel! . . .

Das Schiff geht unter — 's gibt kein Erretten!
Noch klirren heute Versklavter Ketten,
Doch bringt der Morgen schon Sturm und Drang —
Untergang! . . .

Das Konzil zu Nicäa (325).

Da nach Nr. 8 des „Freidenkers" die „Schweizerische Kirchenzeitung" glaubt, der Beschluß des Konzils zu Nicäa werde noch 10,000 Jahre geglaubt werden, so dürfte es

von der Beichte, vom Ablaß und dem Fegfeuer und der Hölle wollen wir hier **schweigen**. Die 1. Reformation hat vieles beseitigt, und die 2. Reformation wird folgen; sie wird alles beseitigen, was unwahr ist und wird die moderne, einheitliche Weltanschauung auch in die Religion einführen.

Der sittliche oder vernünftige Glaube wird folgenden Inhalt haben:

I. Die neuen Grundlagen und Ziele.

1. Statt des persönlichen und überweltlichen Gottes — der immanente Gott, der im Menschen als Geist der Liebe und Wahrheit als sittliche Gesinnung wirksame Gott (Joh. 4, 24; — 1. Joh. 4, 16; — Lukas 17, 21). Der persönliche Gott hat nur symbolischen Wert. Statt des Theismus der Pantheismus.

2. Statt der persönlichen Unsterblichkeit der Seele: Das Fortwirken unserer Arbeit im Dienste der Menschheit.

3. Statt der übernatürlichen Offenbarung: Die Erfahrung der Menschheit und die wissenschaftliche Forschung.

4. Statt des wider-christlichen Jenseits: Das veredelte Diesseits. Siehe das „Neue Testament" von Reinhardt).

5. Statt des Dienstes für einen persönlichen Gott: Der Dienst für das Vaterland und die Menschheit.

6. Statt der heiden-christlichen Kirchenlehre: Das ergänzte, dogmenlose Urchristentum und die wissenschaftliche Ethik.

7. Statt des bisherigen Religionsunterrichtes: Den Moralunterricht für die Volksschule.

8. Statt des Bitt-Gebetes: Die Betrachtung des Sittengesetzes und die sittlichen Gebote.

9. Statt des jenseitigen Himmels: Den Himmel im Gemüt, die sittliche Gesinnung, die sittlichen Motive.

10. Statt der heidnischen Hölle: Die natürlichen Folgen des Bösen.

11. Statt der Erlösung durch das Blut Christi: Die Selbsterlösung, die Befreiung von unseren Fehlern.

12. Statt „Christus-für-uns": „Christus-in-uns".

13. Statt der Gnade: Die Gerechtigkeit.

14. Statt der heutigen Naturwidrigkeiten: Die Hygiene.

15. Statt des dogmatischen Glaubens: Die Vernunft als Führer.

16. Statt der Lehre vom Sündenfall: Das Bewußtsein des göttlichen Wesens in unserer Vernunft, und das Bewußtsein von Weisheit, Tugend und Heiligkeit als unser Lebensziel.

II. Das Sittengesetz und seine Folgen.

Das Sittengesetz ist das Lebensgesetz; denn von der Befolgung desselben hängt unsere Wohlfahrt ab. Das Sittengesetz ist die Summe der sittlichen Grundsätze. Diese werden eingeteilt in solche für das Eigenwohl und in solche für das soziale Wohl.

A. Zu den ersteren gehören:

1. Die Sittenreinheit. Sie bringt uns Selbstachtung, Achtung Anderer, dauerhafte Kraft und ermöglicht das Glück des ehelichen Verhältnisses.

2. Die Wahrheitsliebe. Sie befähigt uns zur Erkenntnis der wissenschaftlichen und sittlichen Wahrheiten, macht uns frei vom Aberglauben und schützt uns vor geistiger Sklaverei. (Joh. 8. 31).

3. Der Mut. Er befähigt uns, der Wahrheit und dem Fortschritt zu dienen und unsere selbstständige Persönlichkeit zu behaupten.

4. Die Selbstbeherrschung. Sie läßt uns in äußern und innern Kämpfen die Ruhe und Würde bewahren und ist das Adelszeichen der Menschheit.

5. Die Besonnenheit. Sie schützt vor Leichtsinn und Torheit und vielem Leid.

6. Die Arbeitsamkeit. Sie stärkt unsere leiblichen und geistigen Kräfte, bewahrt uns vor Armut und Not **und** vor den **Gefahren** des Müßiggangs. Denke und arbeite! Das ist die Losung!

7. Die Geduld. Sie ist eine wichtige Tugend, denn sie schützt uns im Leiden vor Verzweiflung.

8. Die Enthaltsamkeit. „Enthaltung ist Erhaltung". Enthaltung von allen gesundheitsschädlichen Genüssen dient zur Erhaltung unseres Lebens. Namentlich vor Alkohol und auch vor reichlicher Fleischspeise soll man sich enthalten und auch vor Herrschaft der Begierden und Leidenschaften sich schützen. Der Alkohol ist ein Fluch für die Menschheit. Oft an den Tod zu denken, dient zur Erhaltung des Lebens; denn es mahnt uns zur Pflege der Gesundheit.

9. Die Selbstliebe. Die Erkenntnis der Schrecken der Krankheiten und aller Uebel des Lebens erlegt uns die Pflicht, uns zu schützen durch Selbstzucht, Selbsterlösung und Selbstliebe. Dies ist wohl zu unterscheiden von Selbstsucht oder Egoismus. —

10. Die Ehrfurcht. Ehrfurcht vor dem allmächtigen Walten der Weltordnung oder Naturordnung, wie auch vor der Menschheit und vor unserem eigenen besserm Selbst treibt uns an zur Heiligung.

NB. Zu den sozialen Tugenden gehören:

1. Das Mitgefühl. Es beruht auf der Erkenntnis unserer Einheit mit allen lebenden Wesen; es bewahrt uns vor Rohheit, Selbstsucht und Herzlosigkeit, lehrt uns Teilnahme an Leid und Freud der Menschen und veredelt unser Leben. —

2. Das Pflichtgefühl. Es beruht auf der Erkenntnis unseres Verhältnisses zur Welt und treibt uns an zur Pflichterfüllung. — Durch die Arbeit für die Menschheit erwerben wir uns die Unsterblichkeit.

3. Die Güte. Sie beruht auf dem Mitgefühl und befähigt uns, andern das Wohlwollen zu erweisen, das ihnen zukommt; durch sie gewinnen und veredeln wir die Herzen der Menschen.

4. Die Treue. Sie beruht auf dem Pflichtgefühl und lehrt uns, unsere Ueberzeugung hoch zu halten und unsere Pflichten gegen uns und andere gewissenhaft zu erfüllen. Wer sich selbst treu ist, ist nicht falsch gegen Andere.

5. Die Gerechtigkeit. Sie beruht auf dem Pflichtgefühl und lehrt uns, unser Recht und das der Andern zu wahren. In ihr gipfeln unsere sozialen Pflichten.

6. Die Wahrhaftigkeit. Sie schützt vor Verstellung, vor Lug und Trug, schafft gegenseitiges Vertrauen und veredelt das Leben.

7. Die Friedfertigkeit. Sie befähigt uns, den innern und äußern Frieden zu bewahren und die Harmonie mit der Mitwelt zu pflegen. Ihre „Zauber" binden die menschliche Gesellschaft und dienen dem Fortschritt.

8. Die Vaterlandsliebe. Sie beruht auf dem Mitgefühl und Pflichtgefühl und kämpft für die Unabhängigkeit, Freiheit und Wohlfahrt des Vaterlandes, das uns schützt und erhält.

9. Die Menschheitsliebe. Das Gefühl der Abhängigkeit unseres Volkes von andern Völkern verpflichtet uns, die ganze Menschheit zu ehren und zu lieben und darum Gerechtigkeit gegen Alle zu üben.

10. Die Toleranz. Sie beruht auf der Güte, läßt jedem seinen Glauben und sichert dadurch die religiöse Freiheit. Nur die Herrschsucht der Priester ist intolerant und schuf viele Religionskriege. — Das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes ist intolerant; es widerspricht dem Prinzip des Christentums.

Die Vernunft erkennt, daß alle Tugenden gute Folgen haben, daß sie das Leben erhalten und veredeln und daß alle Laster das Leben schädigen oder verderben. Die Liebe zum Leben gebietet uns also, alle Tugenden zu befolgen und das Sittengesetz in uns herrschen zu lassen. Die Tugend ist Gebot der Selbstliebe. Vernunft und Tugend sind die Grundlage der Lebenskunst. Weisheit und Tugend erhalten das Leben, und das Leben ist heilig zu halten. Die Moral ist die beste Waffe im Kampfe ums Dasein. (Schluß folgt.)

Bacon v. Verulam und unsere heutigen „Gelehrten".

Bacon v. Verulam und nach ihm eine Reihe anderer Philosophen verkündeten schon vor Jahrhunderten, daß nichts ist unserem Gehirn, was nicht vermittelst unserer Sinnesorgane, durch Erfahrung ins Gehirn gekommen ist. Unsere Ansichten, Urteile und Handlungen sind daher — das ist die richtige Konsequenz — nach dem Ursprunge im „Leben" zu suchen. Wir sagen: im **Gesellschaftsleben.** Und nun haben wir „berufene" Gelehrte, die uns im 20. Jahrhundert dies rundwegs ableugnen. Die wissenschaftliche Psychologie, die Psychopathologie sollen angeblich das „Beweismaterial" geliefert haben, auf was sich unsere Zunftgelehrten berufen. Es ergeht ihnen dabei, wie jenen Griechen, die behaupteten: die Welt gleicht einem Teller; und der Teller ist auf dem Rücken eines Elephanten. Aber, auf was der Elephant steht, das viel niemandem ein zu fragen. So auch unsere Herren Gelehrten mit patentierter „Wissenschaft". Sie behaupten wohl — wenn wir fragen: wie handelt der Mensch? — daß, das Wollen von der Gesinnung abhängig ist, die Gesinnung ist wieder von den Durchschnittsaffekten abhängig; weiter reicht nicht diese Wissenschaftlichkeit, ich meine, wenn wir fragen: und die Durchschnittsaffekte? . . . . Der Mensch nimmt ja nicht nur vereinzelte Farben, Töne, Temperatur 2c. Empfindungen war, sondern als Gesellschaftsmensch nimmt er im Produktionsprozeß eine gewisse Stellung ein, die ihn in Beziehungen, in Verhältnissen setzt zu anderen Menschen; es wirkt auf ihm das Tun und Treiben anderer Menschen, und somit nimmt er Empfindungskomplexe wahr, die ich „soziale Reize" nennen möchte. Und seine (des Menschen) Durchschnittsaffekte, seine Gesinnung, sein Wollen und sein Handeln sind eben Reaktionen auf diese sozialen Reize. Wenn wir dieses annehmen, dann sind wir erst übereinstimmend mit dem Satze Bacon's, daß nichts im Gehirn ist, was nicht durch Erfahrung hineingekommen ist. Wenn es sich aber um die Ethik handelt, sind unsere gelehrten „Psychologen" hinter Bacon zurückgeblieben. Dazu ist ihnen die Ethik nur gut im Lehrsaal, aber sie ist untauglich, sogar unangenehm, oder wie man's nimmt: „problematisch", wenn es sich um die Praxis des Lebens handelt.